

Liebe Gemeindemitglieder,

ich freue mich sehr, dass ich im Rahmen des Projektes HIMMELSTÜRMER in ihrer Kirche eine Installation zeigen darf, die von der Geschichte der Kirche und vom realen Leben inspiriert ist.

Kürzlich gaben mir Kollegen aus der Stadt Auskunft darüber, dass die Stadt Braunschweig sehr oft von Gewittern verschont bleibt, wenn es im Umland blitzt und donnert. Mir scheint, das liegt nicht nur an der besonderen geografischen Lage der Stadt, sondern auch daran, dass es in der Stadt schon seit dem 17. Jahrhundert ein permanentes Gewitter gibt, und zwar in der Sammlung des Herzog Anton Ulrich-Museums: ein echter Rembrandt! Ein grandioses Bild, ein Highlight, eine Kostbarkeit! Der große Maler Rembrandt hat nur wenige Landschaftsbilder gemalt, dieses eine zeigt eine sehr beeindruckende Gewitterlandschaft, eine massive, bedrohliche und doch unwirkliche, dunkle Wolkenformation über weitem Land. Kein Blitz nirgends, aber die Spannung ist spürbar, jeden Moment könnte es passieren, oder hat es gerade geblitzt? Das Bild erzeugt Gewittergefühle, Besorgnis, Ehrfurcht, Staunen. Doch nicht nur das. Das Bild selbst ist wie ein Gewitter: mit verblüffender malerischer Raffinesse, mit wenigen dünnen Farbsüppchen und -schichtungen, mit gekonnten Pinselbewegungen, mit scheinbar nur etwas mehr als mit dem reinen Nichts bewirkt Rembrandt hier einen Energiefluss zum Betrachter und lässt eine Emotionswolke über uns hereinbrechen, die mit einem realen Gewitter vergleichbar ist. Dabei ist es ein relativ kleinformatiges Bild, die sichtbaren und imaginierten räumlichen Dimensionen sind grandios, die weite Landschaft mit Spuren menschlicher Existenz, der Mensch selbst winzig klein, aber nicht zu sehen. Diese überwältigende Größe des räumlichen Geschehens vereint mit der unglaublichen Kürze des Aufscheinens eines Blitzes, und das alles auf einem handlichen Stück Holz gemalt, das könnte es sein, was die realen Gewitter ehrfurchtsvoll einen Bogen um die Stadt herum machen lässt.

Und eines dieser Gewitter, die es bis in die Stadt schafften, muss es also um 1680 gewesen sein, bei dem ein Blitz den Turm der St. Andreas-Kirche traf und ihn abbrennen ließ. Dies als Zeichen des Himmels zu werten wäre blasphemisch, doch gerade diese abwegigen Gedankenblitze sind für mich Inspirationsquelle für meine künstlerische Arbeit. Ebenso abwegig wie interessant wäre der Gedanke, dass die Natur selbst mit diesem verheerenden Blitz ein So-wirds-gemacht-Zeichen in Richtung der Kanonenschützen des 30-jährigen Krieges aussandte, die sich mit unzähligen Kanonenkugeln vergeblich bemüht hatten, den Turm der Kirche herunter zu schießen.

Der Kirchturm ist für mich ein Zeichen für die himmelwärts gerichteten Bestrebungen der Kirche.

Der Blitzeinschlag in den Kirchturm als retardierendes Moment wurde durch seine Besonderheit zum Ausgangspunkt für meine künstlerische Arbeit. Meine Idee war, der Einwirkung des Gewitters von außen auf die Kirche ein Gewitter ergänzend zur Seite zu stellen, das von innen auf die Kirche wirkt und möglicherweise aus ihr heraus.

Vor geraumer Zeit tobte sich direkt vor meinem Wohnzimmerfenster in Leipzig ein Gewitter aus, das ich nur als phänomenale Inszenierung der Natur beschreiben kann, weil es längere Zeit in direkter Nähe scheinbar unbeweglich am Ort blieb und eine Kaskade von Blitzen vor meinem Fenster produzierte, als wäre ich die Jury im Wettbewerbs: "Leipzig's next Top-Gewitter". Es war prachtvoll! Ich hatte glücklicherweise meine Videokamera dabei und so entstanden die Aufnahmen eines realen Gewitters, das ich als das Gewitter des Jahres 1680 sehe. Dass bei dieser Betrachtung die Zeit ein wenig aus dem chronologischen Korsett fällt, ist für mich auch ein reizvoller Aspekt, zumal wir ja hier in der Stadt sind, in der die Zeit gemacht wird (Physikalisch Technische Bundesanstalt) und nach deren Takt sich unser praktisches Leben richtet.

Um nun wirklich zu sehen, was hinter dem Gewitter steckte, habe ich die Zeit der Blitze aus chronologiefernen Intentionen auf das etwa Hunderttausendfache gedehnt und sie dadurch für uns erkennbarer gemacht. So überlagern sich die Blitze nun und es entstehen Spuren, Gebilde und Zeichen. Sind das also jetzt die "Zeichen des Himmels" oder die "Zeichen der Zeit"?

Mir scheint, als könnten diese leuchtenden Spuren - der Destruktion des damaligen Gewitters einen konstruktiven Aspekt entgegensetzen. Denn für eine Kirche, die in der heutigen Zeit lebendig und bedeutsam bleiben will, ist es wichtig, dass sie die Zeichen der Zeit erkennt, nicht nur, indem sie auf die Menschen in ihrer irdischen Realität blickt, sondern ihre Augen auch gen Himmel richtet.

Ich danke sehr ihrem Pfarrer, Herrn Peter Kapp, für die Unvoreingenommenheit, den bewegenden Enthusiasmus und die große Freundlichkeit, die er uns bei der Vorbereitung und der Realisierung des Projekts entgegengebracht hat.

Ich wünsche Ihnen ein inspirierendes Erlebnis im Lichte dieser Installation "zwischen Zeit und Ewigkeit".

HAEL YXXS, 8.6. 2011